

Der Schwur des Drachen

~ Aus den Chroniken der Drachenrüstung ~

Elvira Zeißler

Eonur spannte den Bogen und zielte. Er genoss das Gefühl der Ruhe, das ihn jedes Mal dabei überkam. In so einem Augenblick zählte nichts außer dem Pfeil auf der Sehne des Bogens und dem Tier, das er jagte. Dieses Mal war es ein junger Hirsch, ein wunderschönes Tier mit einem ungewöhnlich hellen, fast weißen Fell, wie sie nur tief im Drachengebirge vorkamen. Der Hirsch wandte den Kopf und der junge Jäger lockerte die Spannung der Bogensehne. Der Augenblick für den perfekten Schuss war vorbei. Doch er würde wiederkommen. Eonur konnte warten. Der junge Jäger strich sich eine Strähne des schulterlangen, von der Sonne gebleichten Haares zurück und zielte erneut. Seit drei Tagen war er nun schon auf der Jagd, so tief wie jetzt war er noch nie in die Berge vorgedrungen. Und seit über einer Stunde lauerte er nun schon dem weißen Hirsch auf. Er pirschte mal hierhin, mal dort hin um das Tier herum, stets auf der Hut, es nicht zu erschrecken, und wartete. Immer wieder spannte der Jäger den Bogen und ließ ihn dann wieder sinken. Er musste das Tier mit einem einzigen Pfeil erlegen, genau ins Auge, damit nichts dessen wunderschönes seidiges Fell besudelte, das er seiner Alinera am Hochzeitstag zu Füßen legen wollte.

Eonur schlich einen Schritt zur Seite, spannte mit einer fließenden Bewegung den Bogen und schoss. Im selben Augenblick, als der Pfeil sirrend die Sehne verließ, zuckte der Hirsch zusammen und sprang davon. Enttäuscht sah Eonur zu, wie sein Pfeil ins Leere flog und schließlich in einem Baumstamm stecken blieb. Doch der junge Jäger rührte sich nicht. Etwas musste das Tier erschreckt haben und es war vermutlich immer noch da. Aufmerksam betrachtete er die Bäume und Felsen um ihn herum, doch er konnte keine Gefahr entdecken. Gerade als er sich beruhigt erheben wollte, ging ein gewaltiges Rütteln durch die Erde, er wurde von den Füßen gerissen und prallte hart gegen einen Baum hinter seinem Rücken. Noch einmal und noch einmal bebte die Erde. Mit einem schrecklichen Tosen krachten riesige Steinbrocken von einem weiter oben gelegenen Felsmassiv herab und der Teil des Berges, auf dem Eonur sich befand, geriet plötzlich ins Rutschen. Voller Panik versuchte der junge Jäger, sich aufzurappeln und sicheren Boden zu erreichen. Er klammerte sich an Grasbüscheln fest, die er mit den Wurzeln herauszog, und riss sich die Fingernägel an der harten Erde ein, in dem verzweifelten Versuch, Halt zu finden. Es dauerte nur einige Augenblicke, doch Eonur kam es wie Tage vor, bis er schließlich einen größeren Baum erreichte. Er klammerte sich, so fest er konnte, an den knorrigen Baumstamm und schloss die Augen. „Bitte helft mir!“, flüsterte er den Guten Geistern zu. „Bitte lasst mich Alinera wiedersehen!“

Das Rütteln der Erde hörte bald auf und schließlich spürte er auch keine Erschütterungen durch herunterfallende Felsbrocken mehr. Vorsichtig öffnete Eonur die Augen und sah sich um. Die kleine Lichtung, auf der vor so kurzer Zeit noch der weiße Hirsch ruhig gegrast hatte, war verschwunden, von einem gewaltigen Erdbeben weggerissen. Und überall herum lagen riesige Steine verstreut, von denen ein jeder genügt hätte, um ihn darunter zu begraben. Doch obwohl die Erde wieder still stand, erfüllte ein fernes Donnern die Luft. Nein, kein Donnern, erkannte der junge Jäger schließlich mit einem Schaudern, sondern ein Brüllen. Er wagte es gar nicht, sich auszumalen, was für ein Geschöpf einen solchen Laut erzeugen konnte oder weshalb. Eonur zögerte. Es hieß, dass das Drachengebirge seinen Namen nicht umsonst trug. Dass es nicht nur wegen der steilen, spitz nach oben zulaufenden Felsklippen und der tiefen Erdspalten so genannt wurde, die an die Rückenstacheln eines Drachen erinnerten. Natürlich hatte er selbst noch nie eines dieser unheimlichen Geschöpfe gesehen. Er spürte, wie Neugier und Furcht in seinem Herzen kämpften. Er war kein Feigling. Doch alle Menschen wussten, dass Drachen böartige und hinterhältige Geschöpfe sein sollten, denen man am besten nicht in die Quere kam. Sogar das Kopfgeld, das auf diese Wesen ausgesetzt war, verleitete kaum jemanden, sich auf die Suche nach diesen Geschöpfen zu machen. Und selbst wenn einer töricht genug war, es zu versuchen, kam er nie wieder zurück.

Der junge Jäger lauschte erneut. Das Brüllen klang eindeutig schmerz erfüllt, auch wenn es langsam leiser wurde. Wer auch immer es war, wurde allmählich schwächer. Eonurs Entscheidung war gefällt. Die Jagd jetzt noch fortzusetzen, wäre leichtsinnig und gefährlich. Es konnte jederzeit ein weiteres Erdbeben geben. Es war ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte. Er würde das Schicksal nicht zweimal am selben Tag herausfordern. Der Weg, auf dem er gekommen war, lag unter dem Erdrutsch begraben. Er musste sich also eine andere Stelle für den Abstieg suchen. Wenn er dabei das verletzte Geschöpf, ob Drache oder anderes Wesen, fand, dann sollte es so sein. Wenn nicht, dann nicht. Er würde es nicht unnötig riskieren, Alinera noch vor der Hochzeit zur Witwe zu machen. Der junge Jäger klopfte sich den Staub und heruntergefallene Blätter von der kurzen Jacke und machte sich mit einem Stoßgebet zu den Guten Geistern auf den Weg.

Es erwies sich als gar nicht so einfach, eine gute Stelle für den Abstieg zu finden. Das Drachengebirge zeigte sich ihm nun von seiner wilden und gefährlichen Seite. Stundenlang wanderte er umher, auf der Suche nach einem sicheren Rückweg. Immer wieder kam er an Stellen, wo die dünne Erdschicht, die den kahlen Fels des Berges normalerweise bedeckte, infolge des Erdbebens weggerissen worden war. Der nackte Stein, teilweise so glatt wie ein poliertes Knochenmesser, bot den suchenden Händen und Füßen des jungen Jägers kaum Halt. Nur mit sehr viel Geschick und noch mehr Glück gelang es ihm immer wieder, unversehrt festen Boden zu erreichen. Einmal war er trotz all seines Könnens abgerutscht. Zusammen mit losem Geröll kullerte er den Abhang herunter, bis es ihm gelang, an einem größeren Felsen Halt zu finden.

Als der Himmel bereits das Rot der Abenddämmerung zeigte, hatte Eonurs ehemals helle Wildlederhose, die Alinera so liebevoll mit bunten Stickereien verziert hatte, eine lehmbraune Färbung angenommen. Und sein Gesicht war so voller Staub, dass seine großen blauen Augen fast unnatürlich hell zu leuchten schienen.

Schließlich erreichte Eonur endlich eine Stelle, die ihm vielversprechend für den Abstieg erschien. Ein kleiner Fluss hatte über Jahrtausende eine flache Schlucht in den Berg geschnitten, die sich nun zusammen mit dem Flusslauf um den Hang herum abwärts wand. Erfreut stieg er zu dem Fluss herunter, nahm ein paar Schlucke des kalten, klaren Wassers und ließ es sich genüsslich über das erhitzte Gesicht laufen. Wenn er Glück hatte, würde er dem Bach bis in das Talanar-Tal folgen können. Die meisten der kleinen Bergflüsse liefen dort zusammen, um gemeinsam als der Talanar-Strom den Weg ins Große Meer fortzusetzen. Und vom Tal war es nicht mehr weit bis zu seinem Heimatdorf. Eonur dachte nur noch daran, nach Hause zu kommen. Das Brüllen, das ihn anfangs so erschüttert hatte, war schon längst verstummt, und der junge Jäger war selbst so erschöpft, dass er jeden Gedanken daran vergessen hatte.

Einige Zeit folgte er dem Flusslauf, bis er einen großen Felsen erreichte, der wohl beim Erdbeben in die Schlucht gestürzt war. Das Wasser suchte sich bereits einen Weg an dem großen Stein vorbei und Eonur beschloss, diesem Beispiel zu folgen. Vorsichtig ging er um den Felsbrocken herum und zuckte erschrocken zurück. Hinter dem Fels tobte ein Feuersturm! Die Flammen schossen ihm entgegen, blendeten ihn und versengten ihm Haut und Haar. Der junge Jäger taumelte und ging hinter dem Stein in Deckung. Über sich und neben sich konnte er sehen, wie die Flammen an dem Felsen vorbeigriffen und die Luft durch die Hitze zum Flimmern brachten. Ein Waldbrand!, schoss es ihm panisch durch den Kopf. Aber wieso? Es hatte in der letzten Zeit weder eine Dürre gegeben noch ein Gewitter, das den Brand hätte auslösen können. Und eigentlich gab es in dem Flussbett auch nichts, das so stark brennen konnte. Noch während Eonur darüber grübelte, stellte er plötzlich fest, dass die Flammen verschwunden waren. Zögernd richtete er sich auf, spähte hinter dem großen Felsen hervor und erstarrte. Vor ihm lag ein Drache. Ein gewaltiger, blutroter Drache, dessen Körper die ganze Schlucht blockierte. Der riesige Kopf mit zwei scharfen Zacken auf der Schnauze und einer Krone knöcherner Stacheln auf dem Hinterkopf ruhte auf dem Boden. Und die großen, hellen Augen funkelten Eonur gefährlich an. Aus den Nüstern, in die seine ganze Faust reingepasst hätte, kringelten sich helle Rauchfäden empor. Der Drache öffnete sein Maul und offenbarte dabei eine Reihe scharfer, dolchartiger Zähne.

Eonur wartete nicht ab, was als nächstes geschah – ob der Drache wieder Feuer speien oder ihn gleich verschlingen würde. Er stolperte einige Schritte zurück, drehte sich dann um und rannte davon.

„Ja, lauf nur, Mensch!“, dröhnte die Stimme des Wesens verächtlich in seinen Ohren. „Lauf weg, bevor du mir als Zwischenmahlzeit dienst!“

Hinter dem nächsten Felsvorsprung blieb Eonur keuchend stehen und lauschte. Er hörte keinen Verfolger hinter sich. Anscheinend hatte der Drache keinen Hunger, sonst hätte er ihm nicht entkommen können, da war sich der junge Jäger sicher. Zitternd ließ er sich zu Boden gleiten. Er war dem Tod nun schon zum zweiten Mal entkommen. Eonur schickte ein kurzes Dankgebet zu den Guten Geistern und holte ein Stück trockenes Brot aus seiner Tasche. Während er langsam kaute, dachte er über seine Lage nach.

Es wurde allmählich dunkler und der einzige Weg nach Hause wurde derzeit von einem Drachen blockiert, dem er lieber nicht noch einmal begegnen wollte. Es war aber zu spät, einen anderen Weg zu suchen. Im Dunkeln in den Bergen herumzuirren, war der sicherste Weg, sein Schicksal zum dritten Mal an einem Tag herauszufordern. Andererseits, dachte Eonur, während er sich die Krümel von der Jacke strich, würde der Drache ja nicht für immer in der Schlucht bleiben. Vermutlich würde er nicht einmal die Nacht in dem unbequemen, steinigen und feuchten Flussbett verbringen. Eonur konnte es sich also ruhig für die Nacht gemütlich machen und seinen Weg am nächsten Morgen fortsetzen.

Mit diesem Entschluss wickelte der junge Jäger sich in seine Decke ein, legte seine Waffen griffbereit, lehnte sich mit dem Rücken an die Felswand und schlief schnell ein.

Sobald am nächsten Morgen die ersten Sonnenstrahlen den Himmel erhellten, machte er sich wieder auf den Weg. Da er das letzte Brot am Vorabend vertilgt hatte, bestand sein ganzes Frühstück aus einigen Schlucken kalten Flusswassers. Doch das machte ihm nichts aus, die Hoffnung, bald nach Hause zu kommen, beschwingte den jungen Jäger und ließ ihn seinen Hunger vergessen. Als er den großen Felsen erreichte, hinter dem er am Vortag Schutz vor dem Feuer gesucht hatte, drosselte er jedoch seinen Schritt. Obwohl er davon überzeugt war, dass der Drache nicht mehr da sein würde, schlich er vorsichtig um den großen Stein herum.

Überrascht hielt Eonur inne. Der Drache lag noch immer dort und blockierte mit seinem gewaltigen Körper den Weg durch die Schlucht. Der Kopf des Wesens lag wie schon zuvor auf dem Boden, doch dieses Mal waren die Augen geschlossen. Der Drache schlief.

Unwillkürlich trat der junge Jäger einige Schritte vor, um sich das fremdartige Geschöpf aus der Nähe anzusehen. Er hatte zwar schon viele Geschichten über Drachen gehört, aber bis zum gestrigen Tag hätte er nicht einmal mit Gewissheit sagen können, ob er an ihre Existenz überhaupt glaubte.

Die Morgensonne badete den Drachen in ihrem Licht und die rubinroten Schuppen glänzten wie geschliffene Edelsteine. Selbst im Schlaf strahlte das Geschöpf eine Wildheit und zugleich eine Anmut aus, die Eonur nie für möglich gehalten hätte. Er folgte mit den Augen der gewundenen Linie des Halses bis zum Rücken des Wesens, der von den großen, ledrigen Flügeln bedeckt war. Und plötzlich erkannte der junge Jäger seinen Irrtum. Der Drache ruhte nicht einfach in der Schlucht – er war gefangen! Mehrere große Felsblöcke hatten sich wohl während des Bebens von dem Berghang über der Schlucht gelöst und das gewaltige Wesen zum Teil unter sich begraben. Selbst die Kraft eines Drachen reichte anscheinend nicht aus, um sich davon zu befreien.

Vorsichtig trat der Eonur noch näher. Jetzt konnte er auch eine Blutspur erkennen, die sich mit dem Wasser des kleinen Baches vermischte. Der Drache war verletzt, er war erschöpft, er war am Ende! Dann war es also sein Gebrüll gewesen, das Eonur am Vortag gehört hatte. Flüchtig dachte er daran, welchen Ruhm er ernten würde, wenn er mit dem Kopf eines Drachen in sein Dorf zurückkehren würde. Er würde als Held gefeiert werden, der es geschafft hatte, einen der stärksten, hinterhältigsten und böartigsten Feinde der Menschen zu besiegen. So wurden die Drachen zumindest immer in den Geschichten und Liedern der Barden dargestellt. Doch als Eonur sich das vor ihm liegende Geschöpf ansah, konnte er plötzlich nicht mehr daran glauben. Mächtig – ja, gefährlich – auf jeden Fall, vielleicht

auch unberechenbar, aber nicht von Grund auf böse. Und ihm selbst hatte es auf jeden Fall keinen Schaden zugefügt. Eonur seufzte. Er konnte dem Wesen nun auch nicht einfach den Rücken zukehren, ohne zumindest den Versuch zu unternehmen, ihm zu helfen.

In diesem Augenblick öffnete der Drache ein Auge und der gelbe Blick mit der senkrecht stehenden Pupille fixierte den jungen Jäger. Eonur erschauerte und machte einen vorsichtigen Schritt zurück. Der Drache war noch lange nicht am Ende, erkannte er mit Schrecken. Das Wesen könnte ihm noch immer mit einem einzigen Feuerschwall die Haut von den Knochen brennen. Und der rettende Felsen war zu weit entfernt. Er würde ihn niemals rechtzeitig erreichen. Eonur verfluchte seine Unvorsicht, als der Drache den Kopf anhub und sein Maul öffnete. Der junge Jäger machte sich auf das Schlimmste gefasst. Doch der Drache gähnte nur herzlich, wobei er Eonur einen guten Blick auf seine langen, scharfen Zähne gewährte, und schaute den Jäger herausfordernd an.

„Du bist verletzt“, wagte Eonur einen Vorstoß, wobei er sich gar nicht sicher war, ob der Drache ihn verstehen würde.

„Für dich wird meine Kraft noch reichen, Mensch“, sagte der Drache verächtlich.

Nein, eigentlich hatte er gar nichts gesagt, erkannte Eonur erschrocken. Der Mund des Wesens hatte sich nicht bewegt und dennoch hatte er seine Stimme ganz klar in seinem Kopf vernommen. „Wie hast du das gemacht?“, entfuhr es ihm, bevor er sich zurückhalten konnte.

Der Drache schwieg so lange, dass Eonur nicht mehr mit einer Antwort rechnete, doch schließlich ließ sich das Wesen zu einer Erwiderung herab. „Die Magie, die durch meine Adern fließt, ist so viel älter als euer ganzes Menschengeschlecht. So viele Dinge, die ich tun kann, kannst du dir nicht einmal vorstellen.“

„Und dennoch kannst du dich nicht aus dieser Lage hier befreien!“, rief Eonur, verärgert darüber, dass der Drache so wenig von den Menschen hielt.

Das war die falsche Antwort gewesen. Das Wesen brüllte, ein Feuerstrahl zischte über Eonurs Kopf hinweg und versengte ihm das Haar. Der Drache spannte seinen Körper an und ein Beben ging durch den Felshaufen, der ihn bedeckte.

Eonur duckte sich und hielt den Atem an, während er dem Kampf des Drachen gegen die Felsen zusah. Hie und da rieselten Staub und kleine Steinchen zu Boden, doch schließlich gab der Drache auf und ließ sich erschöpft zu Boden fallen.

„Verschwinde, Mensch“, sagte er müde zu Eonur, „bevor ich richtig Hunger bekomme.“

Es wäre vermutlich das Klügste gewesen, diesem Rat zu folgen. Doch der junge Jäger überraschte sich selbst damit, dass er sich aufrichtete und einen Schritt vortrat. „Nein“, sagte er entschieden und blickte dem Drachen fest in die Augen.

Das Wesen knurrte bedrohlich. „Wenn du hoffst, mein Ende mitzuerleben, dann täuschst du dich gewaltig. Selbst wenn es mir nicht gelingen sollte, mich zu befreien, wirst du vor mir sterben, das verspreche ich dir!“

„Nein!“, rief Eonur überrascht. „Ich will dir helfen!“

„Warum sollte ich dir glauben? Dein Geschlecht verfolgt das meine seit unzähligen Generationen. Einst haben wir das Land bevölkert, nun sind wir zurückgedrängt in die unwegsamsten Berge, nur um unsere Ruhe vor euch Kindermördern zu haben. Noch nie hat ein Mensch einen erwachsenen Drachen im offenen Kampf besiegt! Ihr sucht euch immer nur die kleinsten und schwächsten aus, um sie mit eurer Übermacht zu erdrücken. Dann kehrt ihr als gefeierte Helden in eure Städte heim und schmückt eure Hallen mit den Schädeln unserer Kinder.“ Der Drache knurrte erneut und kalte Wut stand in seinem Blick geschrieben. Eonur wich zurück. Der Zorn schien die Kräfte des Drachen vervielfältigt zu haben und der Geröllberg über dem Wesen erzitterte. Eonur machte sich bereit, um sein Leben zu retten. Wenn der Drache es schaffen sollte, sich selbst zu befreien, würde er Rache an ihm nehmen, dessen war sich der junge Jäger plötzlich sicher. Dennoch zögerte er.

Mit einem schmerz erfüllten Stöhnen sank der Drache wieder in sich zusammen. Doch Eonur zweifelte keine Sekunde an seinen Worten, dass das Wesen ihn jederzeit würde töten können.

„Es ist deine Entscheidung!“, rief der junge Jäger dem Drachen entgegen. „Ich weiß nicht, ob es stimmt, was du gesagt hast...“ Das Wesen schnaubte gefährlich und Eonur beeilte sich, weiterzusprechen. „Ich jedenfalls habe noch nie zuvor einen Drachen gesehen, geschweige denn ihm Leid zugefügt. Und ich habe auch keinen anderen Grund, dir zu helfen, als dass ich dich nicht leiden sehen möchte.“

„Ich brauche dein Mitleid nicht, Mensch.“

„Du willst lieber sterben, als dir von mir helfen zu lassen?“, fragte Eonur fassungslos.

Der Drache schwieg.

„Ich hoffe, ich werde es nicht bereuen“, seufzte Eonur und ging entschlossen auf den Steinhaufen zu.

„Was hast du vor?“, fragte der Drache irritiert.

„Ich werde versuchen, dir zu helfen“, erwiderte der junge Jäger und umfasste einen der kleineren Brocken mit beiden Händen.

Der Drache widersprach nicht mehr und Eonur arbeitete schweigend weiter. Er wusste selbst nicht, wieso er das tat. Vielleicht weil die Begegnung mit dem Drachen so einzigartig war, dass er sein Leben lang daran zurückdenken würde. Und er wollte nicht, dass diese Erinnerung mit dem Gefühl von Schuld belastet wurde. Vielleicht wollte er auch beweisen, dass nicht alle Menschen feige Kindermörder waren. Was passieren würde, wenn er den Drachen tatsächlich befreite, wagte er nicht zu denken. Er hoffte, dass das Wesen auch etwas wie Ehre kannte und ihn anschließend nicht doch verspeiste. Er schuftete, bis die Sonne hoch am Himmel stand und er die meisten der kleineren Brocken entfernt hatte. Die anderen waren einfach zu schwer, als dass er sie hätte bewegen können.

Eonur wischte sich den Schweiß von der Stirn und ließ seinen Blick schweifen. In einiger Höhe über ihnen gab es einen Felsvorsprung, der fest genug schien, um ihn für einen Flaschenzug nutzen zu können. Aber selbst dann hätte der junge Jäger nicht genug Kraft, um den Felsbrocken bewegen zu können. Doch er wollte nicht aufgeben. Er konnte einfach nicht glauben, dass es keine Möglichkeit gab, den Drachen zu befreien. Von dem Wesen selbst bekam er keine Hilfe. Es hatte schon vor einiger Zeit die Augen geschlossen und sich irgendwie in sich selbst zurückgezogen. Vielleicht sparte es seine Kräfte, vielleicht machte es aber auch nur etwas, das Drachen so taten.

Plötzlich fiel Eonurs Blick auf den Schwanz des Wesens und ihm kam eine Idee. Der junge Jäger entrollte ein langes Seil, das an seinem Gürtel hing, und kletterte geschickt zu dem Felsvorsprung empor. Er stellte sich darauf und hüpfte ein paar Mal auf und ab, um dessen Stabilität zu überprüfen. Dann legte er das Seil darüber und kletterte wieder herunter. Ein Ende des Seils band er um einen der großen Felsbrocken, die den Drachen gefangen hielten. Dann zögerte er. Jetzt kam der schwierigere Teil.

Eonur lief zu dem Kopf des Drachen und verharrte unschlüssig. Er war sich nicht sicher, wie gefährlich es wäre, einen schlafenden Drachen zu wecken. Einen verletzten und vermutlich übel gelaunten Drachen obendrein. Schließlich entschied er sich dafür, ihm ganz vorsichtig auf die Schnauze zu klopfen. Es dauerte ein wenig, doch schließlich öffnete das Wesen die Augen und sah ihn interessiert an.

„Ich denke, wir könnten es schaffen, die Felsbrocken zu entfernen“, sagte Eonur ohne Umschweife. „Das heißt, wenn du es schaffst, sie mit deinem Schwanz anzuheben.“ Er deutete auf seine Seilkonstruktion, die der Drache sofort zu begreifen schien.

„Versuchen wir es“, sagte das Wesen nur. Es schien tatsächlich erschöpft zu sein.

Rasch lief Eonur zum stachelbesetzten Schwanz des Drachen herüber und band das andere Ende des Seils daran fest. Dann suchte er sich einen kräftigen Stock, den er als Hebel benutzen konnte. „Jetzt!“, sagte er schließlich und das Wesen ächzte, als es seine Muskeln anspannte. Das Seil straffte sich, doch einige Augenblicke lang geschah nichts weiter. „Fester!“, keuchte Eonur, während er selbst aus Leibeskräften an seinem Hebel zog. Der Drache knurrte und der ganze Körper erzitterte vor An-

spannung. Die klauenbesetzten Füße kratzten über den Boden und bohrten sich tief in die Erde hinein, in dem Versuch, festeren Halt zu bekommen.

Schließlich ging ein kleiner Ruck durch den Felsen und er bewegte sich. Nur einige Fingerbreit zwar, aber genug, um Eonur und dem Drachen Mut zu machen. Das Wesen zog noch fester und schließlich schwebte der Brocken einen Fuß hoch in der Luft. „Festhalten!“, rief Eonur, während er sich mit seinem ganzen Gewicht dagegen warf, um den Felsblock wegzuschieben. Es war nicht viel, doch er hoffte, dass es reichen würde. Er wollte gerade den Befehl zum Loslassen geben, als der Brocken polternd zu Boden fiel. Er stieß gegen einen der anderen Felsen, prallte zur Seite ab und blieb schließlich auf dem sandigen Boden der Schlucht liegen.

Der Drache keuchte auf vor Schmerz und Erschöpfung.

„Bist du verletzt?“, fragte Eonur besorgt.

„Ja, schon seit gestern“, erwiderte der Drache.

„Nein, ich meine jetzt gerade. Hat es dich erwischt?“

„Ein wenig. Eine Prellung.“ Das Wesen schien in sich hinein zu lauschen. „Eine gebrochene Rippe vielleicht. Nichts, das nicht heilen würde.“ Der Drache spannte und entspannte mehrere Muskeln, als würde er etwas testen. „Geh zur Seite“, sagte er schließlich zu Eonur. Sobald der junge Jäger sich einige Schritte entfernt hatte, spannte der Drache erneut seine Muskeln an. Ein Beben ging durch die Felsbrocken, die ihn noch immer zum Teil bedeckten. Das Wesen atmete ein paar Mal tief durch, dann stieß es ein ohrenbetäubendes Brüllen aus. Mit einem Ruck, der ihn eine ungeheure Anstrengung gekostet haben musste, schüttelte sich der Drache plötzlich frei.

Eonur hielt den Atem an, als er das Wesen staubbedeckt und zerkratzt und dennoch in seiner ganzen Größe und Kraft erblickte. Dann sank es erschöpft zu Boden.

Der junge Jäger lief zu ihm herüber. Als er ihn erreichte, öffnete der Drache seine Augen und erhob den Kopf.

Er ist jetzt frei!, schoss es Eonur plötzlich durch den Kopf und er erstarrte. Sein Drang, dem Drachen zu helfen, hatte ihn vorübergehend vergessen lassen, wie gefährlich das Geschöpf eigentlich war. Jetzt, da er aus nächster Nähe in das Maul blickte, in das er fast vollständig hineinpassen könnte, fiel es ihm schlagartig wieder ein.

„Du hast mir geholfen, Mensch“, sagte der Drache und klang noch immer ungläubig dabei. „Was erwartest du dafür?“

„Erwarten?“ Verwirrt sah Eonur ihn an. „Nichts.“ Er zuckte mit den Achseln.

„Nichts?!“ Der Drache brüllte und der Jäger wich erschrocken zurück. „Mein Leben soll dir nichts wert sein?“

„So meinte ich das nicht“, erwiderte Eonur schnell. „Dann gib mir doch einfach etwas, was du für angemessen hältst.“

„So einfach ist die Lebensschuld eines Drachen nicht getilgt.“

„Lebensschuld?“, fragte der junge Jäger verunsichert nach.

„Ja“, sagte der Drache stolz. „Ein Leben für ein Leben. Das ist das mindeste.“ Er dachte kurz nach, dann griff er mit einer Klaue an die unversehrte Seite seines Körpers und hielt Eonur eine handflächengroße blutrote Schuppe entgegen. „Solange ich lebe, sollen du und die Deinen unter meinem Schutz stehen. Wenn ihr in Not seid, könnt ihr mich mit dieser Schuppe rufen. Das ist der Schwur eines Drachen!“

Überwältigt nahm Eonur das Geschenk entgegen. „Vielen Dank“, sagte er ernst und verbeugte sich.

Der Drache neigte ebenfalls kurz den Kopf. „Leb wohl, Mensch.“

„Kommst du zurecht?“, fragte Eonur besorgt.

Der Drache musterte ihn belustigt. Dann spreizte er seine Schwingen. „Meine Verletzungen sind schmerzhaft, aber nicht gefährlich“, erwiderte er. Dann stieß er sich vom Boden ab und erhob sich etwas schwerfällig in die Luft. Einen Augenblick lang sah es so aus, als würde der verletzte Flügel einknicken, doch der Drache fing sich schnell und flog mit langsamen Flügelschlägen davon.

Während Eonur der sich entfernenden Gestalt nachschaute, ging er im Kopf das gesamte unglaubliche Abenteuer durch, das ihm der Jagdausflug beschert hatte. Eigentlich hatte er nur einen weißen Hirsch erlegen wollen, damit Alinera am Hochzeitsabend einen schönen Mantel tragen konnte. Und stattdessen kam er jetzt mit dem Schutzversprechen eines Drachen nach Hause. Die Guten Geister hatten manchmal einen wirklich interessanten Sinn für Humor.

Die Geschichte um die magische Drachenrüstung geht weiter in:

„Die Saga der Drachenrüstung“

als eBook und Taschenbuch auf Amazon erhältlich